

Transkript: Verantwortung der Wissenschaft in der Demokratie - Podiumsdiskussion beim Festakt 100 Jahre DIW Berlin

Und ich freue mich sehr, dass wir die Diskussion jetzt fortsetzen können in einem, shockingly, all-female Panel. Ich weiß nicht, was da schiefgelaufen ist, Herr Fratzscher. Ist das die Art von Diversität, die Sie sich wünschen? Ich weiß es nicht. Ich freue mich jedenfalls jetzt mit drei tollen Frauen diskutieren zu können und würde erst einmal, ähm, nach vorne bitten: Verena Bentele. Frau Bentele ist langjährige Leistungssportlerin gewesen, war im Bereich Wintersport mehrmalige Weltmeisterin und Paralympics-Goldmedaillengewinnerin. Sie ist außerdem auch noch, als wäre das nicht schon genug, studierte Literatur- und Sprachwissenschaftlerin. Und nach dem Ende ihrer Sportkarriere war sie vielseitig politisch und gesellschaftlich engagiert: als Stadträtin in München, als Behindertenbeauftragte der Bundesregierung und aktuell als Präsidentin des Sozialverbands VdK. Herzlich willkommen.

Dann möchte ich Ihnen Christina Lunz vorstellen. Sie studierte am Londoner University College und an der Universität Oxford. Nach Stationen in der Forschung bei einer NGO und bei den Vereinten Nationen gründete sie das gemeinnützige Center for Feminist Foreign Policy. Und mich hat kein Blitz getroffen, als ich das jetzt ausgesprochen habe zu dieser Thematik. Sie beriet auch das Auswärtige Amt, und ich bin gespannt, was sie jetzt über ihre zukünftigen Pläne in der Politikberatung erzählen wird. Liebe Frau Lunz, herzlich willkommen.

Unsere dritte Panelistin dürfte auch jeder im Saal eigentlich bestens kennen. Sie ist Klimaaktivistin und die wichtigste Stimme von Fridays for Future in Deutschland. Was man noch wissen muss: Sie ist studierte Geografin, Mitglied der Grünen, sie war eine der Initiatorinnen der Verfassungsbeschwerde gegen das Klimaschutzgesetz, die damals zu dem bahnbrechenden Urteil des Bundesverfassungsgerichts führte. Herzlich willkommen, Luisa Neubauer. Möchten Sie Wasser?

So, ich dachte, wir könnten mit einer kurzen Einführungsrunde starten. Wir wollen ja sprechen über das, äh, Verhältnis von Wissenschaft und Politik, vielleicht auch Medien. Fangen wir noch mal an auf einer Skala von 1 bis 10. Wenn mir jede von Ihnen sagen kann, wie steht es Ihrer Meinung nach um das Verhältnis von Politik und Wissenschaft? Also wie

viel oder wie wenig finden wissenschaftliche Erkenntnisse Eingang in politische Entscheidungen in ihren jeweiligen Gebieten? Wenn Sie dann noch ein Beispiel auflagern haben, wäre das natürlich auch toll. Aber vielleicht machen wir erstmal nur eins bis zehn.

Frau Bentele: Eine lebendige Patchwork-Familie, so eine viereinhalb würde ich ihr geben. Ja, doch, eine viereinhalb. Wir lassen es mal stehen. Ähm, ich habe auch ein Beispiel dafür. Wenn wir politisch unter anderem über Themen kommen, gleich was Richtiges, wie das Bürgergeld diskutieren, und es kommen Zahlen in den Umlauf, wonach danach ähm jeder in Deutschland denkt, Bürgergeld ist viel lukrativer als arbeiten zu gehen. Was bleibt ihnen dann im Kopf? Bürgergeld ist lukrativer als arbeiten zu gehen. Und dann kommt irgendwann: Ach nee, sorry Leute, die Zahlen waren falsch. Die Entschuldigung war aber relativ leise, ich sag's mal so rum. Und deswegen würde ich sagen, ist das Verhältnis manchmal ein bisschen schwierig, weil ähm natürlich die Wissenschaft viel an Fakten bereitstellt, aber natürlich auch ähm dann danach entscheidend ist, welche Fakten davon nutze ich eigentlich. Gibt's Vielfalt in den Fakten, die wir haben, aber sie wollten eine kurze Runde, gell? Ja, ja, dann hör ich mal auf zu labern und merk mir den Rest für später. Ich habe mir viereinhalb gemerkt.

Frau Lunz: Meinen Sie in Deutschland? Meinen Sie weltweit? Meinen Sie, wir bleiben mal bescheiden und bleiben bei uns hier. Ich hätte vielleicht keine Wissenschaftlerinnen einladen sollen. Was war denn Ihre spontane Antwort? Welche Zahl ist Ihnen denn als erstes eingefallen? Danke, ich dachte mir, da fehlen mir ordentlich äh Datenpunkte, um das ordentlich zu beantworten. Ähm, ich weiß nicht, es ähm ist ein Auf und Ab, hängt davon ab, äh, wer so irgendwie manchmal in der Regierung ist, die die Stimmung, wie wir irgendwie schaffen, Desinformation zu regulieren und wie Desinformation durchkommt. Ähm, Achterbahn, Achterbahn. Das heißt zwischen 2 und 8, oder? Okay, okay.

Frau Neubauer: Äh, wow, hallo. Ja, also ich glaube, als Klimaaktivistin gesprochen, wär ich ähm da ein bisschen bescheidener. Wir sind ja eigentlich als Klimabewegung als Wissenschaftsfanclub gestartet. Also „Listen to the Science“ war eigentlich das Konzept. Und ähm, ich glaube, es gab eine kurze Phase, wo ich dachte, das passiert auch, dass wir wirklich da mal zuhören und sagen, das machen wir. Da war ich bei zehn. Ist gut, ne? Ist richtig, zehn ist gut. Ja, okay. Also da war ich da ganz oben, stabil dabei. Und jetzt würde ich sagen, äh, 6 Jahre später, weil wir uns im Minusbereich befinden, insbesondere das, was die Frage von Klima betrifft. Ähm, das Problem ist ja nicht nur, dass nicht mehr ähm auf die Wissenschaft gehört wird, insbesondere da, wo es passieren sollte, sondern dass es auch dann den entscheidenden Personen nicht mal mehr peinlich ist. Teilweise werden die Präsidenten von

großen Ländern, und das ist wirklich, also ja, da sind wir nicht mehr auf der Skala unterwegs, fürchtig. Mhm. Und ein paar hat vielleicht auch Professor Drost in seiner Keynote schon angesprochen. Aber ähm, robet uns mal ans Thema ran. Also Klimapolitik, Sozialpolitik, Gesellschaftspolitik, Diversität, sind das vielleicht einfach Themen oder sind diese gesellschaftspolitischen Themen, welche die an Konjunkturzyklen gebunden sind, je nachdem welche Partei gerade regiert? Also liegt es vielleicht gar nicht daran, ob man die richtige Wissenschaft in petto hat, sondern liegt es daran, ob man das richtige politische Ohr sozusagen findet? Freie Auswahl, wer antworten möchte.

Ich glaube, in Klimafragen ist es nicht so leicht, weil der Soziologe Bruno Latour spricht ja von dem Problem der präskriptiven Evidenz. Also, wer die Klimaforschung liest, liest eigentlich eine politische Gebrauchsanweisung. Wenn man jetzt irgendwann also das Dummste, was man dann ja machen könnte, wäre zu entscheiden, man nimmt diese politische Gebrauchsanweisung, die sich aus diesen Klimadaten ablesen lässt, und entscheidet: Ah, das ist aber nur eine Partei. Dann haben wir ein Problem. Das heißt, in Sachen Klima würde ich sagen, und für die viele ökologische und ehrlicherweise mittlerweile auch andere Fragen gesprochen, darf es in meinen Augen ein politischer Anspruch oder ein Anspruch an die Politik sein, dass man ganz grundsätzliche, ja existenzielle Fragen unserer Zeit nicht an eine einzige Parteifrage knüpft und es vielleicht dann auch mal für sich äh oder sich dazu überwindet, mal einer anderen Partei vielleicht auch zuzustimmen in der Sache. Aber haben Sie Erfahrung gemacht, dass es nun mal einfach von der Partei abhängt, mit wem man spricht? Weil das durch die politische Haltung die Antwort auf die wissenschaftlichen Herausforderungen oder auf ihre Anliegen ja in den 80er Jahren waren viele ökologische Fragen total konservative Fragen. Später wurden sie liberale, freiheitliche Fragen. Dann haben die ökologischen Bewegungen die Grüne Partei, ähm, ich wüsste aber also, ich wäre sehr gespannt auf die Erklärung, warum jemand, der meint, für die Freiheit einzustehen oder der meint, für eine stabile Wirtschaft, für einen geordneten Markt einzustehen, wie derjenige das vorhat, ohne intakte Lebensgrundlagen anzustellen. Also, das finde ich ähm abenteuerlich, lustig, äh, aber auch nicht ganz zu Ende gedacht. Ähm, und gerade, also ich glaube, die Frage, die Sie gerade stellen, beleuchtet ja schon sehr gut das Problem, vor dem wir stehen, dass man im Namen der eigenen Partei oder Programmatik meint, Fakten, wissenschaftliche Evidenzen, aber ja auch vor allem wissenschaftliche Expertise und Kompetenzen und Methodik in Frage stellen zu können. Und das ist dann ja nicht mehr nur eine Absage an ein Thema an sich oder eine Krise, an eine Herausforderung, sondern eigentlich eine Absage an den eigenen politischen Grundanspruch, irgendwie mitzudenken und weiterzudenken und seinen Verstand so oft einzusetzen, wie es nur irgendwie geht.

Frau Bentele: Sie haben jetzt, es gibt keinen sozialdemokratischen Kanzler mehr, es gibt aber einen sozialdemokratischen Finanzminister. Was ist denn besser aus Ihrer Sicht für sozialpolitische Journalistin-Fragen? Was besser ist? Also, ich würde vielleicht so anlegen, meinetwegen, für meine Anliegen, dass ja der Lars, der lässt schon ein bisschen den Gbeutel auf. Auf jeden Fall, nee, natürlich nicht. Das ist ja auch nicht Sinn von Wissenschaft und auch noch nicht Sinn von Politik. Ich würde es vielleicht ein bisschen so rum beantworten: Es ist ja immer die Frage, was für ein Ziel eben auch ähm hinter Politik von Parteien, von Personen, von Menschen steckt, die in einem Jahr sagen, Ausstieg aus der Atomenergie ist super, und ein paar Jahre später ist auf einmal die Energieversorgung und Atomstrom vollkommen unmöglich. Ich meine, diesen Wandel um 180° – das muss man erstmal so schnell schaffen. Also, ich nenne jetzt hier keine bayerischen Ministerpräsidenten beim Namen, aber das muss man erstmal hinkriegen. Das ist schon ziemlich gut. Und ich weiß nicht, was das noch mit Wissenschaft zu tun hat, wahrscheinlich am Ende nicht so viel, sondern eher mit Stimmung und äh Stimmung. Und was ich die spannende Frage finde: Was ist immer das Ziel, das dahintersteckt? Wir haben z.B. gerade wurde veröffentlicht und war jetzt gerade in der großen Zeitung, die ähm Rentenlücke von Frauen, die Mütter wurden, ähm, wie groß ist die Rentenlücke im Westen? Das erstaunt jetzt auch niemanden so richtig. Ist die Rentenlücke von Frauen, je mehr Kinder sie haben, umso größer. Das hat aber jetzt im Moment relativ wenig Einfluss auf ähm politisches Handeln, bis auf die Tatsache, vielleicht, dass die Mütterrente noch für die Kinder von vor 1992 geboren angeglichen werden soll. Aber was wir an sich eigentlich sonst in den Medien gerade überall lesen und hören, und das wird ja von Politikerinnen und Politikern initiiert, ist, dass alle Menschen doch bitte mal länger arbeiten sollen. Wir hören aber, Frau Berlin hat vorher auch gesagt, ähm, nichts darüber, wie wir z.B. für die Erwerbsquote von Frauen wirklich sinnvoll erhöhen können, wie sowohl mehr Betreuungsangebote geschaffen werden könnten für Kinder oder auch pflegebedürftige Angehörige, wie vielleicht auch die anderen Teile, die auch noch für diese Kinder verantwortlich sind, auch mal sich da mehr einbringen können. Darüber hören wir extrem viel. Es gibt doch jetzt im Koalitionsvertrag für jeden dieser Bereiche eine Kommission, die vereinbart wurde, und da sitzen sicher Wissenschaftler drin. Macht das nicht optimistisch? Na eben, gerade gar nicht. Das ist das Problem, nicht wegen der Wissenschaftler, die da drin sitzen. Da will ich jetzt nicht mal pauschal Pessimismus unterstellen, weil die Wissenschaft da drin sitzt, sondern ich finde eher herausfordernd, dass viele der Probleme eigentlich schon relativ gut beforscht und bekannt sind. Und jetzt geht's ja um die Lösungswege. Und dann hängt sehr davon ab, wie ich gerade gesagt habe, was ist mein Ziel und was für Lösungswege kann ich mir überhaupt vorstellen? Wenn mein einziger Lösungsweg z.B. ist, jetzt in der Rentenfrage: Leute, übernehmt doch endlich mal mehr Selbstverantwortung, finde ich auch eigentlich eine super Idee. Wir sollten alle mal endlich selber was dafür tun, dass unsere Rente wirklich mal zum Leben reicht. Damit gehe ich jetzt nach Hause. Wenn das jetzt hier die wissenschaftlichen Studienergebnisse wären, was das

DIW nie machen würde, so pauschal. Und das stelle ich jetzt mal dazu. Gibt's vielleicht eine kleine Torte, und dann gehe ich nach Hause damit und gehe zu meinen VdK-Mitgliedern und sage denen: „Leute, die Wissenschaft hat klar gesagt, ihr seid selber schuld.“ Das ist total schwierig, aber genauso deswegen vereinfache ich es gerade so stark. Funktioniert ja oft politische Debatte, da wird dann entgegengestellt: Entweder wir lassen alles so, wie es ist, und es wird teuer, oder die Menschen müssen endlich mal mehr Verantwortung übernehmen. Und ich finde, mir wünsche ich immer mehr, äh, in der Zielstellung, dass dazwischen, dass wir uns mehr darüber mal Gedanken machen, was das dazwischen eigentlich alles bedeutet, was eigentlich von so einem Sozialleistungssystem finanziert wird. Aber wenn ich da kurz einhaken darf, bevor wir jetzt nur die Politik verantwortlich machen: Ein paar Politiker, Politikerinnen habe ich hier ja gesehen, ähm, Frau Lunz, was muss denn die Wissenschaft vielleicht tun, um besser durchzudringen? Wir haben schon von der vorbildlichen Kommunikation des DIW auf X oder in Social Media gehört, aber ähm, wie muss ich sozusagen die Wissenschaft falsch machen, wenn sie nicht durchdringt, oder kann sie vielleicht nicht durchdringen? Bin mir nicht sicher, ob ich mir anmaßen möchte, das zu beurteilen. Äh, was die Wissenschaft falsch macht, ähm, um besser durchzudringen. In jedem Fall auch bei den Gesprächen, die wir gerade hatten, ein Punkt, den ich noch machen wollte, im Bezug auf: Wie kann es besser klappen, dass bestimmte politische Themenfelder und hier auf der Bühne repräsentiert, ähm, wahrscheinlich welche, die sehr gerne stark ideologisiert werden, ähm, in und und vielleicht ist das dann auch Teilantwort, wenn wir erschaffen, ähm, Ideologie und Dogmatismus. Und das muss aber eine Kraftanstrengung der Gesellschaft sein. Wissenschaft ist da ein Teil davon, und Herr Drost hat das vorhin anklingen lassen, ähm, das ist so, das ist einfach eine Mammutaufgabe, ähm, ähm, wie hatten Sie das gesagt? Dass heute diejenigen, die ausgebildet werden, noch gar nicht damit oder sie noch nicht vertraut damit sind, wie wir gegen das Postfaktische umgehen. Also, das muss eine Kraftanstrengung der Gesellschaft sein. Und immer dann, wenn wir diese Ideologisierung haben, wird die natürlich dann zu einem Instrument, um bestimmte Wissenschaft oder die Entscheidung bestimmte Forschung zu machen, ähm, kann dann eben zum Machtinstrument werden. Also, um ein konkretes Beispiel zu nennen: Als ähm Herr Spahn noch ähm Gesundheitsminister war in diesem Land, hat er damals – und ich bin sehr vertraut mit der feministischen, irgendwie Bewegung – einen Studienauftrag gegeben, um das sogenannte Post-Abortion-Syndrom, äh, untersuchen zu lassen. Das Post-Abortion-Syndrom, es hat es schon viele Studien gegeben, das gibt es so nicht. Die allermeisten Frauen, die eine Abtreibung machen, also die die Studie sollte untersuchen, wie schlimm das denn für Frauen ist, die abtreiben. Alle bereuen das. Bereuen das. Es gab schon ausreichende Studienlage, die sagt: „Nee, stimmt nicht.“ Also, die große Mehrheit der Frauen findet ihre Entscheidung richtig, gut, abgetrieben zu haben. Sonst hätten sie diese Entscheidung wahrscheinlich nicht getroffen, obwohl Staaten dieser Welt so viele unglaubliche Hürden in den Weg legen, um die Selbstbestimmung über den eigenen Körper

eben nicht zu gewährleisten. Und das sollte in Auftrag gegeben werden. Wurde über die Zeit verwandelt in eine andere Studie, die dann vor, äh, zwei, ein, zwei Jahren, äh, rauskam, um die Versorgungslage in Deutschland zu zeigen. Aber in dem Moment, wo eben zugelassen wird, dass Ideologie, ähm, ein Mittel wird, um Wissenschaft in eine bestimmte politische Richtung zu lenken, also ich glaube, das ist die Aufgabe von Wissenschaft zu sagen: Nee, wir lassen uns da nicht instrumentalisieren. Und also Politik macht sich auch die Wissenschaft zu eigen oder zu, äh, ja, natürlich, immer wieder auch ja, natürlich.

Ja, da fällt mir übrigens auch ein, dass wir als Journalisten oft sagen: Ja, es gibt eine neue Studie, die die dies oder das sagt. Aber tatsächlich ist es dann gar keine Studie, eigentlich im wissenschaftlichen Sinne, sondern manchmal nur eine schnöde Umfrage. Das denke ich oft, wenn es heißt, es gibt die und die Studie, die das und das besagt. Aber sorry, Frau Bentele, nee, ich wollte das auch noch mal ganz sagen: Die Wissenschaft hat da natürlich eine riesen Macht, weil ich meine, ähm, wenn wir jetzt an die Kommissionen denken der neuen Bundesregierung zur Staatsmodernisierung und anderen Themen, Rente, Gesundheit. Wir haben ja sehr viele Kommissionen vor uns. Alle Beteiligten hier haben da in irgendeiner Weise mit zu tun, weil sie drüber schreiben, drin sitzen, sich drüber Gedanken machen. Wie wir ähm dann ist es natürlich ja auch eine riesen Verantwortung und auch eine Möglichkeit, beispielsweise die Forschungsfragen zu beeinflussen. Und da sehen wir natürlich schon, was Wissenschaft auch für eine riesen Herausforderung hat in ihrer Vielfalt. Also, wie vielfältig sind die Menschen, die in der Wissenschaft arbeiten, ihre Perspektiven, Erfahrungen, ihre Fragen, wie sie eben auch natürlich ihre Forschungsfelder, Gebiete und Themen positionieren und dann eben auch die Möglichkeit haben, mit ähm den Umfragen, die sie irgendwann gemacht haben, mit Studien, mit Forschungsarbeiten an die Öffentlichkeit zu gehen und diese eben auch zu verkaufen. Und das ist natürlich schon eine riesen, eine riesen Möglichkeit, weil wir alle lieben Studien, wir alle lieben Forschung und Umfragen, weil wir uns daran ja auch ein bisschen festhalten und orientieren können, sprich, was wir alle heute ja nutzen, das macht vom Forschungsinstitut wie dem DIW bis hin zum VdK. Jeder, dass wir irgendwelche Umfragen in Auftrag geben oder im besten Fall sie selber machen und dann mit diesen Umfragen natürlich auch Meinung erzeugen wollen, Emotion erzeugen wollen, Glaubwürdigkeit erzeugen wollen. Und das gibt natürlich schon auch eine große Einflussmöglichkeit, die nicht zu unterschätzen ist. Und die fängt meines Erachtens schon am Anfang an bei der Frage: Wie divers und vielfältig ist Wissenschaft besetzt? Oder können Menschen in der Wissenschaft arbeiten? Was können Sie für Fragen stellen? Gibt's vielleicht einen Grund, warum Frauengesundheit schlechter erforscht ist als die Gesundheit von Männern? Könnte es sein, dass es dafür Gründe gibt, vielleicht ja, sicher Gründe dafür fallen und sicher einige ein, auch ganz unwissenschaftliche, ähm.

Frau Neubauer: Mächtig, die Macht der Wissenschaft hat Frau Bentele angesprochen. Ist kann man generell sagen, ist Wissenschaft mächtig oder machtlos in diesen Tagen, je nachdem, was daraus gemacht wird? Und ich fand, also deswegen, ich hoffe sehr, dass der Vortrag von Herrn Drostens mir auch noch mal aufgefallen ist, für ein krasser Fan bin ich, hoffe wir alle, aber ähm, ich hoffe, dass daraus, dass daraus eine Veröffentlichung folgt, weil ich fand, es hat es schon sehr auf den Punkt gebracht, ähm. Ich glaube, es reicht nicht, über die Macht der Wissenschaft zu sprechen. Ich glaube, es wird müssen über die Macht des Faktischen und auch den Kampf um die Wahrheit sprechen. Und der Frage oder dem Verhältnis von Wissenschaft und Gesellschaft in dieser Zeit geht, glaube ich, die Erkenntnis voraus, dass die Wahrheit unter Beschuss steht, wie vielleicht noch nie seit der Aufklärung oder zumindest seit der Zeit, in der wir uns äh relativ freiheitlich und normal regelmäßig mit unserem eigenen Wissen und Verstand und mit Zuhilfenahme der besten Wissenschaft irgendwie fortbilden können, dass die Wahrheit in einigen Teilen der Welt gerade verboten werden soll, die Forschung ähm entmachtet und entkräftet werden soll, dass Fakten entwertet werden in einer Geschwindigkeit und einer, ähm, mit einer kulturellen Kraft, wie wir das ganz lange nicht mehr erlebt haben. Ich glaube, es ist eine ganz zwingende Erkenntnis, um dann vielleicht daraus Schlussfolgerungen ziehen zu können, was man jetzt, was man tun muss und was man tun kann. Da kurz nachgefragt: Kann es eigentlich eine wissenschaftsbasierte, also erfolgreiche Politik geben, die auf wissenschaftlichen Erkenntnissen basiert, ohne Druck der Straße, wenn man so will, oder ohne Druck der Öffentlichkeit? Weil das war ja bei Ihnen damals diese Kombination aus den Massen der Protestierenden und dazu der Druck von, wie viele waren es, 12.000 Wissenschaftler oder wie viele haben Sie unterstützt? Letzten Endes 30.000. Aber die, ähm, das hat ja eine Kombination ergeben, die irgendwie sozusagen, der konnte sich die Politik dann irgendwann nicht mehr entziehen. Das heißt, braucht es damit, wie Wissenschaft Gehör findet, auch diese Öffentlichkeit und diesen massiven Protest?

Ja, das würde ich sagen, war eine Art Kipppunkt. Also, wenn wir das nachskizzieren und ich sage jetzt nur für die letzten Jahre gesprochen, ich bin aufgewachsen und ich bin zur Schule gegangen mit einem Verständnis oder mit, mit oder ich habe gelernt über eine Art Gesellschaftsvertrag, der da lautet: Es gibt eine Wissenschaft, die soll frei sein und die soll arbeiten und die unterstützen wir. Und im Austausch dafür probieren wir dann diese wissenschaftlichen Erkenntnissen irgendwie probieren wir uns die Nutzen zu machen und weiterzutragen und irgendwo umzusetzen. Es gab den Anspruch einer Art erkenntnisgetriebenen, äh, politischen Arbeit, einer Öffentlichkeit, die ein Interesse an der Wahrheitssuche hat. Das war zumindest meine Ausgangslage und mein erstes, ich ändere das, ähm, sehr bildlich, mein erstes so Gespräch mit so einem richtigen Politiker. Das war, ähm, hier um die Ecke im Wirtschaftsministerium, da saß Peter Altmaier und hat, äh, mich

und ein paar andere Vertreterinnen und Vertreter von Fridays for Future eingeladen. Und wir sind da rein und, ähm, wir dachten, wir müssen nur was klarstellen. Also, ich hatte mich jetzt auch gar nicht auf eine Konfrontation eingestellt, weil ich dachte, das sind ja alles googelbare Daten und Fakten, die haben alle, dass wir sind ohnehin den ganzen Tag am Handy, das kann man auch kurz nachgucken. Und wir dachten wirklich ganz demokratisch überzeugt, da hatte man nur so ein bisschen aus den Augen verloren, was so eine angemessene Prioritätensetzung ist. Und das natürlich Sinn macht, sich als Volkswirtschaft, ähm, auf einen, z.B. jetzt in dem Fall, Kohleausstieg vorzubereiten. Und was dann passierte, und ich glaube, das war, das hat alles stattgefunden unter dieser Überschrift Klima und Klimaprotest und Klimastreiks. Aber eigentlich war es das Auseinanderfallen von wissenschaftlicher Erkenntnis und Politik. Und diese Lücke wurde riesengroß, und das haben wir im Namen vom Klima irgendwie ausgehandelt. Aber in meinen Augen haben wir dann spätestens, ja, in der Pandemie festgestellt, das reicht viel weiter, dieser Riss, und auch dieser eklatante Vertrauensverlust. Und deswegen würde ich sagen, es gab eine Zeit, da war zumindest mein Anspruch: Nein, es braucht natürlich nicht ein Druck von der Straße, damit wir Wissenschaft, deren Existenz wir ja gemeinsam über Generationen erkämpft haben, dass wir die anerkennen und nutzen und der zuhören. Das sollte es nicht geben dürfen. Im Klima hat man dann so brutal ehrlich, wie vielleicht in vielen anderen Feldern, erstmal nicht gemerkt: Oh je, das funktioniert ja so nicht, bis zu dem Punkt, dass Klimaforscherin und Klimaforscher ja zu mir kamen und meinten: Ich glaube, ich soll vielleicht gar nicht mehr weiterforschen, weil ich nähere damit den Eindruck, dass wir noch irgendwie ein Erkenntnisproblem haben und dass wir noch mal eine Runde abwarten müssen, bis wir es dann wirklich wissen. Mhm. Und jetzt stehen wir, glaube ich, jetzt, ich sage mal, stehen wir im Globalen gesprochen vor, ich würde sagen, der viel grundsätzlichen Erkenntnis: Da ist etwas schiefgelaufen. Und deswegen, zurück zu der Frage: Wie sieht eine wehrhafte Wissenschaft aus, die in dieser Zeit, ob sie will oder nicht, irgendwo Teil auch der Politik ist? Und das glaube ich, und da glaube ich, hat Herr Drosten einen wahnsinnig wichtigen Punkt aufgemacht. Ich glaube, sich dem zu stellen, als Wissenschaft, als Institution, zu überlegen: Wie müssen wir unsere Arbeit neu definieren? Wie müssen wir uns neu in der Welt positionieren? Wie müssen wir unsere Komfortzone verlassen, ähm? Das sind die großen Fragen, die dann und im weiteren Sinne, weil wir jetzt hier als irgendwie auch Teile der Zivilgesellschaft, der Öffentlichkeit sitzen, die natürlich aber auch alle anderen sehr mitbetreffen, weil auch wir müssen ja um die Wahrheit, äh, kämpfen und die verteidigen. Zugleich die Frage, sorry, ein Satz, aber ich glaube, wir alle stehen dann gemeinschaftlich aus der Wissenschaft, aus der Gesellschaft, aus der Öffentlichkeit, aus was auch immer für im Teilbereich, wir, glaube ich, alle stehen vor der Frage: Wie und wo steht eine Demokratie, in der die Wahrheit ihr Gewohnheitsrecht verloren hat?

Und ich finde es gruselig. Ja, zugleich sieht man ja am Beispiel von Ihnen, Herr Professor Drosten, wie unsere Öffentlichkeit und auch die Politik mit Menschen umspringt, die sich als Wissenschaftler exponieren. Das haben sich ja viele auch vom DIW hier in diesem Saal, ich denke nur an Frau Kemfert, erlebt, dass du als Wissenschaftler, du gehst raus und dann wird eben auch ad personam, äh, wird mit dir umgesprungen. Und Frau Lunz, wenn ich da auch an ihr Feld denke, äh, mit welcher Häme und welcher Herablassung über Feminist Foreign Policy gesprochen wird. Was kann man tun, um also, es gibt ja auch Gründe, sehr nachvollziehbare Gründe, hat Herr Drosten ja auch angedeutet, warum Leute lieber schweigen, sich zurückziehen und sagen: Ich mache meine Forschung und dann habe ich meine Ruhe und werde wenigstens nicht im Netz defamiert. Also, was wären Wege, um da rauszukommen? Was wird vielleicht nicht genug getan?

Ich, ähm, mit Entsetzen habe ich die Entwicklung in der Corona-Pandemie beobachtet, wie was, ähm, eben passiert ist und immer mehr Wissenschaftler, Wissenschaftlerinnen geht das so, und äh, und vor allem auch immer mehr Frauen in der Öffentlichkeit, die sich entscheiden, nicht mehr in der Öffentlichkeit zu sein und nicht mehr zu sprechen, aufgrund eben der Möglichkeit, so leicht im Sekundentakt Verleumdungen und Lügen über die sozialen Medien in der Welt zu verbreiten. Und ähm, und auch hier, wir haben auch kein Erkenntnisproblem. Wir wissen, dass so gut funktioniert, dass falsche Nachrichten, falsche Informationen auf Social Media sich fast doppelt so schnell verbreiten wie eben Fakten. Und wir wissen, dass in dem Moment, wo wir ein Geschäftsmodell haben, das auf Empörung und Entrüstung und sehr starke Emotionalisierung basiert und eben nicht belohnt, dass Nuanciertes, das Ausgleichende, das Brückenbauende, das Erstere, eben sich verstärkt in den Diskurs zuerst in sozialen Medien, aber dann übertragen auch in dem analogen, in eben zeigen wird. Ähm, beim Thema feministische Außenpolitik und der Versuch, feministische Perspektiven in Außen- und Sicherheitspolitik zu bringen, kann man das leider so ein Trauerspiel ganz, ganz wunderbar sehen. Sie haben das angesprochen, ähm, beobachten: Feministische Theorien in der Außen- und Sicherheitspolitik haben eine jahrzehntelange, aber relativ junge, so ab den 80er Jahren, im wissenschaftlichen, im sozialwissenschaftlichen, äh, politikwissenschaftlichen Bereich, Tradition im Aktivistischen, ähm, seit man sagt so, seit 1915, seit dem Ersten Weltkrieg kamen Frauenrechtlerinnen zum ersten Mal zusammen im Haag, um eine neue institutionalisierte Ordnung, globale Ordnung zu fordern, inklusive Jurisdiktion, globale, alles lange bevor gedacht, bevor die Vereinten Nationen dann dem Internationalen Strafgerichtshof oder der Kater der Menschenrechte das dann auch wirklich umgesetzt haben. Ähm, und jetzt in der vergangenen Regierung hatten wir offiziell eine feministische Außenpolitik. Die Außenministerin, glaube ich, hat getan im Rahmen des Möglichen mit den bestehenden Krisen und, ähm, Kriegen weltweit zu tun. Was geht in Bezug auf Gelderverteilung, ähm, mehr Projekte, ähm, finanziert zu Frauenrechten

oder LGBTQI-Rechten? Und was sehen wir? Wir sehen eine extrem starke Ideologisierung auf beiden Seiten, im rechten und im linken, was die Thematik betrifft, ähm, aus dem Rechten. Und da ist natürlich das Wissen um die Verbindung zwischen Rechtsextremismus und Antifeminismus sehr wichtig, wie das Hand in Hand geht, ähm, unter anderem über die Erzählung des sogenannten großen Austausches, dass die weiße Bevölkerung durch die anderen ausgetauscht werden, was begünstigt wird durch all die Frauen, die abtreiben, weshalb wir Abtreibungen, ähm, weltweit am besten einschränken müssen. Und das Rechtsextreme deswegen hat schon immer ein Riesenproblem mit weiblicher Selbstbestimmung, mit Gleichberechtigung, mit feministischen Fortschritt. Und auf der stark ideologisierten linken Seite, sie haben wir genauso viel Dogmatismus und Ideologie, immer dann, umso mehr, wie uns von Fakten und Erkenntnissen eben entfernen und in stark emotionalisierten, ähm, und entrüsteten Kontexten. In Zeiten von fürchterlich und grausamen Nachrichten ist es hilfreich, also sehe ich nicht so, aber scheint das hilfreich zu sein, ähm, bestimmte Sündenböcke zu haben oder diejenigen, die nicht genug machen, um Verantwortung für etwas zu geben, was nicht in der Macht liegt.

Lassen Sie uns gucken, das ist soweit die Analyse, aber lassen Sie uns gucken, was sind die Gegenmittel? Also, wie kann man darauf reagieren? Was sind vielleicht, haben Sie eine Idee, Frau Bentele? Sie haben ja immerhin, wie viel, 3,5 Millionen Mitglieder hinter sich. Also, das, äh, bitte, 2,3, ich muss ja hier bei den Zahlen bleiben, aber wir werden, wir werden 3,5 Millionen, also das kriegen wir hin. Ich arbeite dran, auf jeden Fall. Wir, wir unterstützen Sie dabei. Aber, ähm, was, sozusagen, wenn man so eine massive Zahl von Leuten hinter sich hat, hat man ja auch eher vielleicht das Gehör, ähm, auch unbequeme Themen anzugehen und, ähm, zu, sozusagen, beharrlich dabei zu bleiben. Aber bei den Problemen, die Frau Neubauer und Frau Lunz beschrieben haben, wie, wie kann man da, wie kann man aus dieser, aus dieser Schonhaltung oder aus diesem Wegducken rauskommen oder die Leute, die Wissenschaft dazu ermutigen, auch da rauszukommen? Was ich immer ganz spannend und wichtig finde, ist die Frage der Transparenz. Also, wie kommen Ergebnisse zustande? Wie viele Personen wurden dazu befragt, ähm? Homeoffice war vorher mal ein Thema, das ist für viele Menschen ja auch was, was tatsächlich zum Glück ganz gut funktioniert. Aber wir haben in Deutschland ja auch viele Menschen, die gar nicht zu Hause arbeiten können. Auch deren Realität hinter dem Faxgerät und im Pflegeheim ist eine wichtige, die, z.B., Erkenntnisse braucht auch für nächste Herausforderungen, Krisen, Pandemien und anderes. Und genau um solche Themen eben wirklich auch zu beforschen und dann auch transparent zu machen: Wie kamen wir eigentlich zu dem Ergebnis? Was, äh, haben wir für eine Fragestellung gehabt? Was haben wir für Fakten einbezogen, bezogen? Wie konnten wir uns dem Thema nähern? Ich glaube auch, dass das extrem demokratiestabilisierend ist, wenn Menschen mehr das Gefühl haben zu verstehen, wie und woher ein Ergebnis eben auch

kommt. Das ist natürlich sicherlich jetzt auch fast schon ein bisschen im Moment schwierig. Wir haben eben weltweit betrachtet mit Donald Trump jemanden, der, ähm, wirklich gerade das absolute Gegenteil macht, also der permanent falsche Fakten als Realität verbreitet, äh, der auf seiner eigenen Plattform, ich meine, das ist alles so verrückt. Wenn hier Außerirdische kämen, die würden glauben, wir spinnen hier alle, denke ich mir immer, wenn man wirklich sieht, wie jemand mit so einem Einfluss in, in so einer, ähm, Nation wie den Vereinigten Staaten von Amerika so viel wirklich Lügen als Wahrheit verbreitet und auf offener Weltbühne. Und 80% der Menschen, ich weiß nicht, was die Torte von Katja Berlin sagen würde, 95% der Menschen wissen eigentlich, das ist ein absoluter Schwachsinn. Dafür wirklich die Menschen auch zu sensibilisieren, zu schulen, sich dem, dem eben auch zu stellen, diesen Fakten, ähm, sich zu nähern, zu verstehen, woher kommen die Fakten? Und es gibt sie, und sie hat sich nicht irgendwer einfach ausgedacht, so wie Donald Trump sich seinen Blödsinn ausdenkt, sondern sie haben wirklich einen Hintergrund und sind nachvollziehbar. Ich glaube, dass das zumindest mal ein Ansatz ist. Aber die Situation jetzt gerade stellt uns ja alle wirklich vor eine ganz riesige Herausforderung, wenn eben, ähm, Gender, Inclusion, Diversity, vieles gerade gestrichen wird. Ist es natürlich eine Bedrohung für politische Prozesse, auch eine Bedrohung für Wissenschaft, eine Bedrohung für uns auch als gesamte Gesellschaft. Und das ist nun mal, die Politik und die Wissenschaft sind ja auch Teile unserer Gesellschaft, ähm, und diese Bedrohung jetzt auch wirklich offensiv, ähm, sichtbar zu machen durch Transparenz und sich ihr entgegenzustellen, wird uns alle auch wirklich sehr gemeinsam brauchen. Und diese Herausforderung, da bin ich mir noch nicht so richtig sicher, inwieweit Politik und, ähm, Gesellschaft und Wissenschaft alle gemeinsam die schon angenommen haben. Ich glaube noch nicht ausreichend gut, um da wirklich was entgegenzusetzen. Und das ist für mich eigentlich so für die nächsten 100 Jahre die, äh, die Challenge, die Sie jetzt mal annehmen sollten, hier bitte beginnen heute, ähm.

Frau Neubauer: Das Klimathema ist für viele Leute ein Nervthema. Ich glaube, da darf man nicht, äh, darf man nicht um den heißen Brei rumreden. Für mich das aus anderen Gründen, glaube ich aber, ja, ähm, und jetzt mal ganz profan gefragt, ähm, vielleicht braucht es ja irgendwie neue Ideen, um so diese Gleichgültigkeit der Leute, die neue Gleichgültigkeit der Leute zu durchbrechen, ähm, und wenn ich jetzt Unternehmenschefin wäre, würde ich überlegen, vielleicht ein Rebranding oder so etwas. Also, wenn man z.B. gesagt, wir nennen uns nicht mehr Fridays for Future, wir nennen uns, äh, weiß nicht, Concerned Lovers of the Earth oder irgendwie sowas oder die neuen Blumenkinder oder, also es soll jetzt nicht ins, ich will es überhaupt nicht ins Lächerliche ziehen, sondern ich sage, ich glaube, es muss einen Weg geben, die Dringlichkeit dieses Klimathema mit der wissenschaftlichen Unterfütterung den Leuten ja irgendwie nahe zu bringen. Und im Moment gelingt es nicht. Und was sind Wege, wie man das sozusagen, die Leute da wieder neu packen kann? Oder

muss man sich damit abfinden, dass wir jetzt einfach in der Phase sind, wo wir vier Jahre einfach keine nennenswerte Veränderung in diese Richtung haben und wo wir sagen müssen, das ist jetzt halt eine Rollback-Phase, und danach aber kommen wir wieder und kommen dafür mit doppelter Kraft, auch wenn wir die Zeit eigentlich nicht haben? Genau, irgendwer müsste Gletschern Bescheid sagen, dass wir gerade keine Zeit oder keine Lust haben, die Arten gerade aussterben zu lassen, oder nicht? Also, ich glaube, ich bin mir nicht ganz sicher, ob ich mit der Prämisse der Frage mitgehe, weil auch wenn wir das alle immer im Takt, den ganzen Tag sagen, das Klima ist nicht, und die Menschen wissen, also ich glaube nicht, dass es tragbar ist, weil eigentlich zeigen uns ja sehr, sehr gute und belastbare Studien den lieben langen Tag was anderes, nämlich, dass erstaunlicherweise, nachdem wir alle erfahren haben, dass Robert Habeck unser Keller kommt und irgendwelche Heizung ausbaut und uns allen die Wärmepumpen aus den Uhren rausgekommen sind und trotz der Schnitzelpropaganda, die wir jeden Tag auf Instagram sehen, und trotz der schlechten Laune, die gemacht wird, und trotz der vielen anderen Krisen, die wir haben, und trotz der allen guten Gründen, warum wir entscheiden könnten, dass wir das alles doch besser finden, wenn wir Klimakrise haben statt Klimaschutz, trotz alledem sind Menschen mehrheitlich wollen die, dass wir mehr Klimaschutz machen. Und die wollen erstaunlicherweise weiterhin auch global betrachtet nicht so, und deswegen, oder sie handeln nicht so. Nee, Moment, auch global betrachtet, nee. Die neue Umfrage oder die Studie ist keine Umfrage, eine Studie der Universität Bonn haben in 125 Ländern 130.000 Menschen befragt, und die kam zu dem Ergebnis, total bahnbrechend, 89% der Weltbevölkerung sagt, sie möchten, dass ihre Regierung mehr macht in Sachen Klima. Das ist, ist das dann diese Torte, wo steht, ja, aber, oder ist, weil ich meine, irgendwie, irgend Gefühl, die muss man, ne, an der Stelle würde ich wirklich darauf plädieren, präzise zu sein. Keine der demokratischen Parteien ist angetreten bei der letzten Wahl hat gesagt: Wählt uns, es gibt bei uns mehr Klimakatastrophe. Das hätte aber über den meisten Programmen die Überschrift sein müssen. Das hat ja aber niemand gesagt, sondern alle samt, sie versprochen, nee, nee, bei uns gibt's das und extra gibt's aber noch mehr fossile Subvention und alles wie früher und Business as usual. Da hat ja sich niemand hingestellt und gesagt: Liebe Leute, ähm, da kriegt ihr grüne Propaganda, aber intakte Lebensgrundlagen. Und hier kriegt ihr eine Wirtschaft, die sich was auch immer, und ein bisschen mehr Chaos und Katastrophe. Das hat niemand gesagt. Deswegen wäre ich auch vorsichtig, von Wählerstimmen auf Klimabereitschaft zu schließen, weil diese Kausalität würde ich so überhaupt nicht annehmen wollen. Das lässt dieser Diskurs überhaupt nicht zu, indem man ja auch anerkennen muss: Wir haben in der, und hier sind ja einige, also wir haben das ja verfolgt, hoffentlich mit Bauchschmerzen, den Wahlkampf. Das war ja auch in weiten Teilen wirklich evidenzbefreite Debatten, die geführt wurden, Themen, die gesetzt wurden, viele Menschen, die sich überhaupt nicht wiedergefunden haben in der Art und Weise, wie eine Tagesordnung besetzt wurde. Das heißt, von da aus wäre ich ohnehin vorsichtig zu gucken, was wir jetzt wollen und fühlen so. Und jetzt haben wir das Problem,

das haben Sie ja skizziert, dass man anscheinend seit 6 Jahren meint, Klimapolitik machen, wenn eine Millionen Kinder auf der Straße stehen und Erwachsene bei ihrer Arbeit überprüfen. Und das finde ich es irgendwie entwürdigend für eine Gesellschaft und für eine Politik, aber es auch vielleicht ein merkwürdiger und verschrobener Anspruch an eine Demokratie, bei der wir ja nach hartem Kampf jetzt festlegen konnten: Nein, es gibt ein Recht auf Klimaschutz. Das haben wir alle, das habe ich völlig egal, wie ich mein Alltaggestalte, ob ich 17 mal am Tag Privatcharter fliege oder nicht, in welcher Generation ich bin, was ich sonst mache. Wir alle haben das, und es gibt eine verfassungsmäßige Verpflichtung von Regierung, das einzuhalten. Und ich würde mich wirklich weigern, den Anspruch an Regierung herabzuschrauben, dass wir jetzt anfangen, den unendlich viele Ausreden zu bauen, warum man es gerade nicht machen kann. Und das jetzt vielleicht nicht, nein, das ist rechtlich nicht tragbar. Da gibt's eine Verpflichtung, wir haben völkerrechtlich bindende Abkommen, die wir unterschrieben haben. Da sagen, guckt eine Weltbevölkerung auf uns. Und abgesehen von dem ganzen Klimakram würde ich mich wirklich fragen: Wir haben ja hier die auch die wirtschaftliche Expertise im Raum, das sind ja die Zahlen, klar, Klimakatastrophen sind nicht versicherbar. Eine Marktwirtschaft sortiert zu organisieren mit kollabierenden Lieferketten, wir reden noch die sozialen Gerechtigkeitsfragen. Wir wissen alle, wie das im Alter war, wer am ersten als erstes betroffen war, für wen nicht gesorgt wurde. Das sind diejenigen, die am wenigsten hatten, die in der Gesellschaft ohnehin benachteiligt wurden. Wir wissen, dass jede Hitzewelle nicht nur unsere Großeltern gefährdet, lebensbedroht, sondern auch Frühgeburten mit sich bringt. Die haben ihre Vertreterinnen, Vertreter aus dem Gesundheitssystem. Das landet ja alles bei den Menschen direkt am Arbeitsplatz. Also, es ist nicht nur so eine Frage der zielgruppengerechten Ansprache, auch es ist aber ja nicht nur so, als würde man irgendwie dem Klima in gefallen, sondern was gerade passiert, ist, dass eigentlich die Politik in Breite sich selbst in die Lächerlichkeit zieht, wenn sie an der Stelle meint, gerade irgendwie sich entgegen dem Verfassungsgericht, entgegen der eigenen Zusagen und entgegen der bahnbrechenden, ja, mittlerweile fast sprachlosen wissenschaftlichen Evidenz, da herausziehen zu können. Und ich möchte dem als Aktivistin gesprochen und als, äh, Person, die da dran beteiligt ist, ich möchte dem keine Ausreden geben. Ich finde es, äh, unerträglich und unerklärlich und ehrlicherweise unentschuldigbar.

Frau Lunz: Sie haben es vorhin ja skizziert, eigentlich sind Sie mit ihrem Fachgebiet gerade im perfekten Sturm, sozusagen. Also, Trump-Regierung, Ende der DEI-Programme, auch in Deutschland schwappt ja rüber, ähm, eine Bundesregierung, die erklärtermaßen im Auswärtigen Amt eine völlig neue Art von Diplomatie betreiben will, die möglichst wenig zu tun hat mit der von Annalena Baerbock. Wie gehen Sie da jetzt ran? Also, versuchen Sie, ähm, n, trotzdem da Kontakte zu knüpfen, ähm, versuchen Sie, sagen Sie sich, das ist jetzt

eine Durststrecke für ein paar Jahre, oder sagen Sie sich, jetzt erst recht? Oder vielleicht geht es darum, Botschaften neu zu framen, um mal das böse Wort Framing zu verwenden, vielleicht auf Begriffe zu verzichten, die ja irgendwie bei, äh, gewissen Kreisen Dinge triggern, ähm? Also, wie, was ist ihre Strategie? Mhm, ähm, zum einen noch mal viel mehr von denen lernen, die wirklich Beachtliches geleistet haben. Also, sie meinen genau das Themenfeld oder Bereich ist gerade im perfekten Sturm, ja, vor allem deswegen, ähm, weil wir immer mehr Menschen an Spitzen von Staaten und in Entscheidungspositionen haben, die in der Lage sind, die Welt maximal destruktiv zu regieren und für immer mehr große Katastrophen und Kriege und Konflikte zu sorgen. Und, ähm, in im Bereich Außenpolitik, um auf ein paar empirische, empirische Sachen hinzuweisen, ist so: Als wir wissen, also die Datenlage ist ein deutlich, dass umso mehr Waffen produziert, Waffen ausgeliefert werden, umso mehr Tod wird es auf der Welt geben. So, und, ähm, wir wissen gleichzeitig, dass, umso patriarchaler, unterdrückend, ähm, und umso weniger Rechte Frauen innerhalb einer Gesellschaft haben, umso wahrscheinlicher sehen wir weltweit mehr Kriege. Ja, auch hier gibt es kein Erkenntnisproblem, ähm, sondern etliche andere, eben. Und das, vor zwei Wochen hatten wir in Berlin ein Projekt meiner Organisation. Wir arbeiten jetzt seit ungefähr einem Jahr unter anderem mit führenden Aktivistinnen weltweit zusammen, die gegen die, gegen autoritäre Führer wirklich Beachtliches geleistet haben. Also, wie es kam, äh, Frauen aus Kasachstan, aus Belarus, die unglaublichen Frauen aus Belarus, ähm, aus Kenia und aus Argentinien. Aus Argentinien, 2015, eine kontinentweite unglaubliche Kampagne, Ni Una Menos, gegen Femizide geleistet, oder Frauen, die gegen Bolsonaro aufgestanden sind. Es gibt diese Erfolgsgeschichten. Es gibt diejenigen, die sagen: Moment, das ist nicht nur Menschen verachtend, was ihr macht, sondern natürlich hat es nichts mit empirischen Daten, Fakten oder Wissenschaft zu tun. Und für uns und für unsere Arbeit sind das auch so die Strohhalme und die, und die Nordsterne, in denen wir uns orientieren, weil wir wissen, was in anderen Ländern geschafft wurde. Und diese Vernetzung, die internationale, wo wir diesen autoritären, weltweit leben, inzwischen 71, 72% der Weltbevölkerung in autokratischen Staaten, ähm, die Gesellschaft, der Anteil der Gesellschaft, die in wirklich freien Demokratien leben, sind im unteren einstelligen Bereich. Und dieser Druck nimmt zu, und eben, weil wir die, diese zunehmende Proligarchie haben, also diejenigen Bros und Männer, die sogenannte Strong Men, die so regieren, dass maximal schnell Frauen, Menschenrechte, wissenschaftliche Standards, Klima, all das, was wir hier vorne repräsentieren, eben eingeschränkt werden. Und auch, wenn wir auf die Konflikt- und Friedensforschung gucken, was so eine wichtige Säule von feministischen oder meinetwegen menschenrechtsorientierten Ansätzen aus und Sicherheitspolitik, ähm, eben sind in, ähm, Moment, ich habe kurz ein Faden verloren. Genau, in der Friedens- und Konfliktforschung, da, ähm, nee, jetzt habe ich kurz durch den Faden verloren. Macht nichts, ich habe noch eine tolle Frage an Frau Bentele. Es gibt offensichtlich eine Ungeduld in der Öffentlichkeit für komplizierte, langwierige Lösungen für große, komplizierte Probleme, ähm. Wie kann man

damit umgehen? Oder gibt es einen Weg, äh, das kommunikativ oder politisch steuernd anzugehen? Das gibt ja auch in der Politik, wir wollen es ja nicht nur so negativ framen, sehr viele Menschen, die auch sich bemühen, da die dicken Bretter zu bohren. Wie kann man die unterstützen? Und wie können, was können die tun, um vielleicht die Leute zu sensibilisieren? Es geht nicht hauck und nicht über Nacht und nicht ab Tag 1 meiner Amtszeit, sondern es, äh, es wird halt eine Weile dauern. Alles erstmal, bringt ja Wissenschaft gute Möglichkeiten mit, z.B. mit Offenheit, mit Perspektivenwechsel. Und ich bin absolut überzeugt davon, dass das schon die Gamechanger sind, dass wir uns auch mal bei den großen Fragen, den wirklich großen gesellschaftlichen, ethischen, ähm, auch, ja, Fragen der Sozialpolitik, dass wir uns bei den sozialen Sicherungssystemen im Bereich des Klimawandels und in vielen Dingen irgendwann wirklich rantrauen sollten, diese Fragen mal aus dem anderen Blickwinkel anzuschauen. Also, mir hat besonders gut gefallen, z.B., nach der Wahl unser Landwirtschaftsminister, der für Fleisch in der Kita sich ausgesprochen hat. Ich weiß nicht, wie lange der sich das noch anhören wird. Der Weg, den von den Grünen, den hören die sicher bis heute an. Ich frage mich, wie lange Gammelfleisch in der Kita ein Thema sein wird. Also, zeigt ein bisschen auch schon, wo unsere Aufmerksamkeit hingeht, ähm, und wie wir da, eben auch eine, als Gesellschaft, ja, eine Möglichkeit haben, diese Debatten zu lenken. Und das ist für mich die spannende Frage, die die Wissenschaft, ähm, annehmen kann und sollte. Aber auch wir als Gesellschaft, von welchen Seiten aus schauen wir uns ein Thema an? Schauen wir uns, z.B., für ein Thema an, ähm, wie die Gesundheitsversorgung, wo auch wir als Sozialverband jetzt nicht immer sagen: Leute, da muss endlich mal mehr Geld rein. Der Ruf nach mehr Geld funktioniert ja oft sehr gut. Aber ich glaube, gerade in so einem Bereich gibt's eigentlich sehr, sehr viel mehr und bessere Möglichkeiten, das System wirklich zu verändern, ein Stück weit zu gucken, was sind dann für Leistungen, für Veränderungen sinnvoll, die sowohl in Europa, äh, im deutschen, im europäischen Vergleich, die deutsche Lebenserwartung erhöhen, in einem wirklich super teuren Gesundheitssystem. Und die jetzt nicht bedeuten, wir kürzen alles zurück und lassen aber alles andere an Privilegien, an Voraussetzungen, wie sie jetzt waren, lassen, wie sie sind, und arbeiten nur mit Kürzungen. Das ist ein wirklich, in meinen Augen, schwieriger Punkt. Und das wäre für mich dann der große, ja, Wechsel, vielleicht wirklich diese Perspektiven, die auch die Wissenschaft einbringen kann, die die Politik einnehmen sollte und die sich eben dann auch mal verabschieden muss von dem, was wir schon lange kennen. Und das tut vielen Menschen meines Erachtens sehr viel mehr weh, als wir das vielleicht manchmal glauben. Die Veränderung, auch die Erkenntnis, dass vielleicht dann tatsächlich nicht mehr ganz alles so bleiben kann, wie es ist, dass wir uns, z.B., wenn wir wirklich was fürs Klima tun sollten, auch in unserem, zumindest über unser Konsumverhalten mal nachdenken sollten, dass wir, wenn wir was in den sozialen Sicherungssystemen ändern sollten, vielleicht auch andere Gruppen mit einbeziehen sollen. Und klar, dann arbeiten natürlich alle auch mit maximaler Aufmerksamkeit. Das muss sicherlich heute so sein, äh,

das kann man auch alles nicht mehr zurückdrehen, dass wir alle nach Aufmerksamkeit, äh, suchen und die eben auch erzeugen müssen. Und so fanden wir es, z.B., super, unsere Studie zum Thema Rente: Beamte leben vier Jahre länger als Arbeiter, Super-Titel, wirklich finde ich bis heute total gut. Kam nicht ich drauf, aber ist ein Super-Marketing-Instrument gewesen. Die Studienergebnisse waren natürlich das, was, ähm, wir alle wissen: Wohlhabendere Menschen haben bessere Lebensmöglichkeiten als arme Menschen. Aber dann die Schlussfolgerung draus zu ziehen, zu sagen: Okay, und ich mache jetzt auch was draus und stelle jetzt wirklich die andere Frage, wird uns allen vermutlich nicht erspart bleiben. Und da können sowohl die Wissenschaft als auch politisch Verantwortliche und natürlich wir als Zivilgesellschaft eine wichtige Rolle einnehmen, indem wir uns an diese Fragen eben auch rantrauen und, ähm, ihnen vielleicht nicht ausweichen und an diesen Fragen eben auch dran bleiben und auch Menschen so informieren über diese Fragen und die Antworten, die wir darauf suchen, dass sie dahingehend, eben auch ihr Wahlverhalten beispielsweise überdenken und überlegen, was ist mir eigentlich wichtig. Ist es mir wichtiger, dass, ähm, vielleicht auch sehr Vermögende mit in die Verantwortung genommen werden und eine Vermögenssteuer wieder eingeführt wird, damit wir uns andere Dinge leisten können? Oder es sind mir andere Dinge wichtiger? Und diese Entscheidungsgrundlagen zu schaffen, da kann sowohl Wissenschaft als auch wir als Zivilgesellschaft können und müssen wir sicherlich einen wichtigen Beitrag leisten.

Frau Lunz: Sie wollten kurz, Sie wollten reagieren, Frau Lunz? Darf den Faden gern noch mal kurz, ich hab den wiedergefunden. Der Faden ist wieder da. Okay, danke sehr. Genau, ich war bei der Friedens- und Konfliktforschung, ähm, ähm, stehen bleiben und, ähm, aus dem menschenrechtsbasierten, feministischen Bereich. Da wird beispielsweise, also, es kommt ja immer auch auf die Erzählung in der Gesellschaft an und im Bezug auf, was wir als normal und nicht normal wahrnehmen. Und, ähm, Kriege, kriegerische Zustände sind keine Normalität. Das wird uns immer wieder erzählt, ja, aber normal, Länder gehen ziehen miteinander in Krieg und Feldherrn und Aufrüstung, ähm, aber das ist nicht normal. Also, Kriege und kriegerische Zustände sind letztendlich nichts anderes von meistens Männern, weil Männer überwiegend weltweit in Entscheidungspositionen sind, die Unfähigkeit von unreifen und emotionalisierten Männern, eben keine Auseinandersetzungen lösen zu können, sondern dann durch die Möglichkeit der Aufrüstung, eben auf einem sehr großen Level, die Zerstörung voranzutreiben. Und auch die Frage danach, was Sie vorhin eben stellten, ähm, was können wir tun, um besser in der Gesellschaft mit, vielleicht mit Fakten oder mit Wissenschaft umzugehen? Ich hoffe, ähm, und da fällt mir das Zitat von einer ganz klugen Autorin und Psychiaterin ein, ähm, Heide, Heidi Kastner hat in ihrem Buch mit dem Titel „Dummheit“ mal geschrieben, dass es zu den wesentlichen Aufgaben jedes Menschen im Reifungsprozess gehört, unterschiedliche Wahrheiten gleichzeitig aushalten zu können.

Also, so einfache Tools, Werkzeuge wie Ambiguitätstoleranz, die Möglichkeit, politische Entscheidungen in kurz-, mittel- und langfristig aufzuteilen. So, ja, kurzfristig ergibt das total Sinn, Waffen in Kriegsgebiet, wie in der Ukraine, zur Selbstverteidigung zu schicken. Und gleichzeitig müssen wir eben jetzt schon die Fundamente schaffen, damit in der Mittel- und Langfrist es eben nicht mehr möglich ist, dass Massenmörder in den Besitz von Atomwaffen kommen. Und es gibt zivilgesellschaftliche Bewegungen, die genau da mit dem Völkerrecht und dem Gewohnheitsrecht und so weiter daran arbeiten. Und eine Gesellschaft und vor allem soziale Medien, in denen Desinformation soweit verbreitet ist und wo wir das immer mehr sehen werden in den nächsten Jahren, die braucht eine Resilienz, eine resiliente Informationsgesellschaft. Und wir alle eigentlich, wenn wir uns da und wenn wir Instagram, Twitter, TikTok aufmachen, müssten wir was angucken und denken und immer in Frage stellen: Kann das sein, was ich lese? Das müsste der erste Impuls sein. Kann das richtig sein, was da steht? Und durch dieses eine aufgeklärte Informationsgesellschaft, Ambiguitätstoleranz, das gleichzeitige Aushalten unterschiedlicher Wahrheiten und die Möglichkeit, langfristig zu denken, was so auf dem Gegensatz zu politischen Entscheidungen steht, dass das müssen wir alle irgendwie, ich weiß nicht, im, im Kindergarten oder irgendwo, spätestens lernen.

Ich: Ein sehr wichtiger Gedanke. Ich würde zum Abschluss gerne noch mal zwei schnelle Fragerunden machen. Fangen wir an mit, ähm, wenn Sie gleich beim Empfang Herrn Professor Fratzscher einen Zettel in die Tasche stecken könnten mit einem wichtigen Ratschlag, wo Sie denken: 100 Jahre DIW, das muss Herr Fratzscher beherzigen, damit die Wissenschaft besser gehört wird oder sein Institut noch mehr Gewicht hat in der Politik. Oder vielleicht schreiben Sie auch nur eine Handynummer drauf von jemandem, die er unbedingt haben muss. Könnte jede der Welt sein. Frau Bentele, was stünde auf Ihrem Zettel?

Meine Handynummer hat er, glaube ich, brauch ich nicht drauf schreiben, hoffe ich mal. Ansonsten würde ich in jedem Fall drauf schreiben, wirklich, ähm, ja, behalten Sie den Mut und haben Sie den Mut, die nächsten 100 Jahre für die unbequemen Fragen. Geben Sie natürlich im besten Fall auch gute Hinweise, zumindest die Antworten möglich machen. Ich erwarte gar nicht die perfekten Antworten, aber ich würde, würde den Mut oder würde den Mut für gute Fragen und Fakten, die Antwort möglich machen, drauf schreiben als großen Wunsch für die nächsten 100 Jahre. Und, ähm, so ein großen Zettel, der ist nicht die Ach so, das ist so ein kleines, okay, dann lasse ich es dann, lasse ich es mal bei dem einen Wunsch.

Frau Lunz: Ähm, äh, bei mir würde wohl drauf stehen, dass wir haben gehört, es gibt nicht so viel Fortschritt, manchmal aber es, es gibt auf jeden Fall Fortschritt. Und bei den negativen Aspekten von auch möglichem Fortschritt, dass wir als allererstes um genau diese zu erkennen und deswegen auch als Wissenschaft beste schnell dagegen vorgehen zu können, auf diejenigen in unserer Gesellschaft hören, die am schlimmsten, ähm, betroffen sind von digitaler oder jeglicher Form von Gewalt, also diejenigen, die am stärksten marginalisiert sind. Und da kam mir sofort ein Buch in den Sinn, was ich gerade lese, und es geht ganz viel über Deepfakes, z.B., also wenn wir über AI sprechen. Und, ähm, eine Möglichkeit, eine negative Auswirkung davon: Deepfakes in öffentlichen Reden wird davon oft gesprochen, ja, ganz schlimm, wenn über Politikerinnen Deepfakes erstellt werden und Tumult in der Gesellschaft passieren können. Das ist die größte Sorge meistens. Aber die faktisch größte Sorge ist, dass 96% aller Deepfakes Nonconsensual Pornography sind und davon 99% über Frauen. Das heißt, denjenigen zuhören, die bereits am wenigsten Macht und am meisten marginalisiert sind, um die negativen Aspekte von Fortschritt in Betracht zu ziehen.

Okay, das merkt Herr Fratzscher, glaube ich, wenn er diesen Zettel in die Tasche gesteckt kriegt. Ich glaube jetzt ist da kein Platz mehr, has, ähm. Ich würde das Angebot machen: Wir haben ja gesagt, wir sind durchgezogen und haben gesagt: Unite behind the Science. Ich würde sagen, mittlerweile müssten wir auch sagen, nicht nur als Bewegung, sondern als Zivilgesellschaft, als Öffentlichkeit: Unite behind the Scientists. Ähm, und das glaube ich, müsste der Anspruch sein von allen anderen, die nicht selbst in der Wissenschaft arbeiten, forschen, tätig sind etc. Und auf der anderen Seite glaube ich, wäre mein großer Wunsch oder mein großer, kleiner Zettel, ähm, die wirkliche Bitte und ich würde fast sagen, den Aufruf gerade dann, wenn wissenschaftliche Evidenz und der Anspruch auf Komplexität und das Gewohnheitsrecht der Wahrheit unter Beschuss ist, brauchen wir eine Wissenschaft, die sich als wehrhaft begreift, die Evidenzen und Fakten auch dorthin trägt, wo nicht alle Türen aufliegen, sondern dann vielleicht muss man die Tür mal aufmachen, gegebenenfalls muss man sich dann mal einladen zu den betreffenden Leuten und sich selbst, äh, präsentieren, ähm, vielleicht einen kleinen Kuchen mitbringen, eine kleine Torte, ähm, so die Nummer von Friedrich Merz vielleicht da.

Okay, eventuell. Und, ähm, ich mein zweiter Wunsch, mein zweites Anliegen, mein zweite Bitte wäre in, in einem öffentlichen Diskurs darauf zu bestehen, dass Fakten wieder, äh, einziehen in Debatten, das nachgefragt wird und das hingehört wird und dass auch dann, wenn es unbequem wird, nachgefragt wird, was denn eigentlich ein, eine Politikerin, ein Mensch in der Öffentlichkeit denn eigentlich meinte mit dem Aussatz: Da brauchen wir eine Wissenschaft mehr denn je als Korrektiv, die nachfragt, die den Finger in die Wunde legt und

die vielleicht dafür sorgt, dass dann doch irgendwem peinlich ist, äh, wo wir es dringend bräuchten. Sehr gut.

Und bevor wir jetzt alle zum Empfang entlassen, da freuen sich ja alle drauf, deswegen bitte jetzt eine wirklich kurze Antwort von allen. Wir hatten eine kleine Proberunde, jetzt ja, genau, das war jetzt die Proberunde, jetzt kommt das große Finale. Und dann fangen wir mit Ihnen an. Frau Neubauer, ich würde sagen, ähm, in 100 Jahren, was ist die eine Veränderung in ihrem Bereich, wo Sie sagen würden: Die müssen wir geschafft haben, aber die schaffen wir auch? Also, ich weiß, ich sehe sehr jung aus, aber 100 Jahre mache ich nicht noch, äh, ja, nicht mehr dabei. Sie müssen uns nur sagen, was passieren wird, was wir erreicht haben sollen in 100 Jahren. Oh, das DIW hier sich zur 200 moderiert von irgendjemand anderem, äh. Ich bin also als Klimaaktivistin habe ich da jetzt ja gar nichts Euphorisches beizutragen, ne, das jetzt keine Happy-End-Runde, ähm, sorry, das ist gar nicht mein Job. Das muss andere übernehmen, ähm. In 100 Jahren, Leute, ähm, stürzen sich die Leute gleich die Treppe runter. Sie müssen schon irgendwie, wie dreht man denn das jetzt? Ich probiere jetzt die Katja-Berlin-Energie in mir zu kanalisieren und positiv auf die Krisen zu gucken. Also, in 100 Jahren, wir wissen nicht, wie es um Lebensgrundlagen steht, wir wissen nicht, wie es um Ressourcen steht, wir wissen nicht, wie es um unseren Planeten, also wir wissen leider zu gut, wie es darum stehen wird. Aber wir können es uns gar nicht ausmalen und vorstellen, weil unsere Vorstellungskraft da an Grenzen kommt. Aber wenn wir in 100 Jahren den Menschen, den Generationen einen einzigen Gefallen getan haben werden können, dann, dass wir bewiesen haben, dass wir zusammenkommen können, dass wir kollaborieren können, dass wir der Wahrheit den Platz einräumen, die sie dringend braucht, dass Wissenschaft den Platz hat in der Politik, in der Öffentlichkeit, den sie verdient, dass wir friedfertig und liebevoll miteinander mit Blick auf den Planeten leben können.

Okay, Frau Lunz, in 100 Jahren, nehmen wir einmal das von Luisa mit und, ähm, und dann würde ich noch mir wünschen, in 100 Jahren, dass wir es geschafft haben, bessere Geschichten davon zu erzählen, ähm, was uns als Gesellschaft wirklich sicher hält, ähm, uns hält als Gesellschaft sicher, wenn wir auf menschliche Bedürfnisse gucken und gucken, dass wir ein Dach über den Kopf, Essen, Gesundheitssystem haben und uns hält in meisten Fällen überhaupt nicht sicher, ähm, dass wir stark aufgerüstet sind in manchen Situationen auf jeden Fall. Aber als Grundeinstellung nicht, ähm, und dass wir bereit sind, unseren Blickwinkel so zu öffnen, dass wir eben sehen, erst heute ist es noch so, dass beispielsweise der gefährlichste Ort für jede Frau das zu Hause ist, wo der Mann wartet, ähm, und dass es dann aber nicht mehr so ist, weil wir wirklich anfangen, Sicherheit wegzudenken von militärischen, von Rüstungsindustrien, sondern das, was uns als Menschen unversehrt hält.

Ich: Ich packe meinen Koffer, nehme die Wünsche der beiden Nachbarinnen mit und füge noch hinzu als Garnitur: Ich wünsche mir, dass wir ein anderen Anspruch an Gerechtigkeit haben, dass Gerechtigkeit eben nicht bedeutet, ich schaue vor allem nach mir, ich schaue vor allem nach meinen Privilegien, ich schaue vor allem danach, was mich jetzt gerade weiterbringt, dass ich mich nicht einschränken muss, dass ich ein vermeintliches Gefühl von Freiheit habe, sondern ich hoffe und wünsche mir, dass wir den wirklichen Change schaffen, dass Gerechtigkeit für uns bedeutet, dass wir mehr auf gute Verteilung achten der Ressourcen, die wir haben, dass wir uns auch ein Stück mal zurücknehmen können. Ich weiß nicht, ob es irgendwann die Ressourcenforschung des Zurücknehmens geben wird, ähm. Ich wünsche mir, dass für politische Prozesse wirklich eben auch Fakten angeschaut werden und Lösungen gefunden werden, die über dem sogenannten Tellerrand irgendwo anders zu finden sind. Und, ähm, ich glaube auch, dass diese Veränderungen möglich sind, weil wir kommen irgendwann an das Ende von Infrastrukturpaketen und andere Riesenmaßnahmen. Wird's immer wieder geben, aber nicht unendlich. Vielleicht und spätestens dann müssen wir uns an die Gerechtigkeit ranmachen und die für uns noch mal neu als einen echten Wert, ähm, definieren, den wir auch leben wollen. Das können Sie jetzt alle als Koffer mitnehmen, da sind dann auch noch ein paar Torten drin und hoffentlich das Redemanuskript von Herrn Professor Drost. Und dann freue ich mich, dass Sie so engagiert mit mir diskutiert haben, und ich danke Ihnen sehr für Ihre Beiträge. Danke schön.